

punkt schwerlich nach dem Winter 1796, für den sich das Colleg zum letzten Mal angezeigt findet ¹⁾).

Die Beschaffenheit des Handbuchs fordert eine genauere Beschreibung.

Dasselbe ist, wie die meisten Handexemplare Kants dieser Compendien und einzelne seiner eigenen Werke, mit Papier durchschossen, und auf diesem Durchschuss sowol wie auf den Rändern und zwischen dem Text der Druckseiten vielfach, oft vollständig mit ungemein kleiner, an Abkürzungen reicher, aber meist nicht undeutlicher Schrift beschrieben.

Vor dem Titelblatt finden sich fünf eng beschriebene Seiten, auf deren ersten beiden nicht weniger als vierundfünfzig verschiedene, aus verschiedenen Zeiten stammende Reflexionen verzeichnet sind (I—V). Dann folgt das auf beiden Seiten beschriebene Titelblatt (VI—VII); darauf die nicht durchschossenen Blätter der Vorreden zu den drei ersten Auflagen (VIII—XIII; XIV—XXIX; XXX bis XLIV), sowie der Synopsis (XLV—LIV); auch diese alle voll Niederschriften.

Nunmehr beginnt der Durchschuss.

In dem ersten Abschnitt, der Ontologie, die nach kurzen Prolegomenen (§ 1—3) beginnt, und bis S. 110 (§ 350) reicht, sind einige Lücken. Von den Druckseiten fehlen S. 49 und 50, d. i. § 166 Ende bis § 173 Anfang aus den *Prima matheseos intensorum principia*, von dem Durchschuss S. 62a und 63a, d. i. zu § 205 Ende bis § 211 der Section vom *status*. Ohne jede Notiz sind hier nur achtunddreissig Seiten ²⁾, also etwa siebzehn Procent; von den übrigen sind sieben ³⁾ mit wenigen Worten, und zweiundvierzig, d. i. etwa neunzehn Procent bis zur Hälfte beschrieben. Rund sechzig Procent also der Seiten sind nahezu vollständig mit Anmerkungen von Kants Hand gefüllt.

Etwas ungünstiger sind die Verhältnisse im folgenden Abschnitt, der Kosmologie, die von S. 110 bis S. 172 (§ 351 bis § 500) reicht. Hier fehlt der Schluss, sowie der Anfang des folgenden

¹⁾ Eine erste Beschränkung s. auf S. 33. Nähere Bestimmungen, wie solche aus dem sachlichen Inhalt des Einzelnen sich ergeben, werden wir an ihrem Orte besprechen.

²⁾ Nämlich 12, 18, 18a, 24, 25, 44, 47, 51, 52, 52a, 54, 55a, 55, 56, 56a, 64, 65, 66, 78, 79, 80, 83a, 83, 84, 86, 86a, 87, 88, 95, 98, 102, 104, 104a, 106, 107, 108, 108a, 109.

³⁾ Nämlich 43, 53, 54a, 90, 91, 95, 101.

Hauptstücks, die Seiten 161—176; nur ein Durchschussblatt, wie es scheint zu S. 160 und S. 161, ist hier noch vorhanden. Acht später (wol beim Binden für Bibliothekszwecke) eingeheftete, leere Blätter deuten diese Lücke an. Es bleiben somit hier rund hundert Seiten, von denen einunddreissig ganz ¹⁾ und sechzehn bis zur Hälfte unbeschrieben sind. Dreiundsechzig Procent also der vorhandenen Seiten sind gefüllt.

In der nach drei einleitenden Paragraphen (§§ 501—503) hieran sich schliessenden empirischen Psychologie, dem ausführlichsten aller Abschnitte, S. 174—292 (§ 504 bis § 739), sind die Lücken zahlreicher. Es fehlen siebenunddreissig Druckseiten ²⁾ und dreissig Seiten des Durchschusses. Die letzteren in folgender Weise: Ausgefallen sind zunächst die Blätter 196a/197a und 204a/205a, deren zugehörige Druckseiten noch vorliegen. Die Lücke ferner zwischen S. 210 und S. 213 bietet ein Durchschnittsblatt; es fehlen also zwei Seiten. Da der Inhalt der auf dem vorhandenen Blatt verzeichneten Reflexionen nirgend eine bestimmte Beziehung zu den Paragraphen des Compendiums enthält, muss dahingestellt bleiben, was glücklicher Weise eben deshalb gleichgiltig ist, ob die erste der beiden Durchschusseiten als 210a oder 212a, die zweite als 211a oder 213a aufzufassen ist. Ich habe daher die einfachste Bezeichnung gewählt, jene als 210a, diese als 213a numerirt. Analoges gilt von dem einen vorhandenen Durchschussblatt zwischen S. 220 und S. 227; seine beiden Seiten sind als 220a und 227a notirt. Etwas verwickelter liegt die Sache im nächsten Fall. Die Lücke zwischen S. 238 und S. 241 bietet kein Durchschussblatt, die unmittelbar folgende zwischen S. 242 und S. 245 dagegen drei. Es fehlt also zwischen S. 238 und S. 241 im ganzen ein Durchschussblatt. Da auch hier keine spezielle Verhältnisbestimmung der Niederschriften zu den Paragraphen des Handbuchs möglich ist, habe ich die vorhandenen Durchschusseiten als 242a, . . . 242e, 245a numerirt. Endlich, in der Lücke zwischen S. 252 und S. 275, finden sich vier Durchschussblätter; es fehlen also acht derselben, d. i. sechzehn Seiten. Auch hier konnte was vorliegt nur als 252a . . . 252g, 275a paginirt werden. — Ein schwacher Ersatz für diesen Verlust wird uns geboten, sofern zu

¹⁾ Nämlich S. 130, 134, 135a—136a, 137, 138, 142, 143, 144, 145a, 145, 146, 149—156a, 159, 160.

²⁾ Nämlich S. 174—176, 211/12, 221/26, 239/40, 243/44, 253/74.

dem regelmässigen Durchschussblatt zwischen S. 190 und S. 191 noch ein Beiblatt von etwas grösserem Format kommt, dessen Seiten als 191 b und 191 c gezählt sind.

Von den somit verbleibenden rund 180 Seiten sind ganz unbeschrieben nur dreizehn¹⁾, d. i. etwa sieben Procent, und bis zur Hälfte beschrieben dreiundvierzig, d. i. etwa fünfundzwanzig Procent. Nicht weniger also als achtundsechzig Procent des Vorhandenen sind eng beschrieben.

In der folgenden kurzen Section der rationalen Psychologie von S. 295 bis S. 328 (§ 740—799) ist keine Lücke. Ohne Notiz sind drei²⁾, bis zur Hälfte beschrieben zwei, ganz von Bemerkungen gefüllt die übrigen siebenundsechzig Seiten.

Mehr als vollständig ist der letzte Abschnitt, die natürliche Theologie, die von S. 329 bis S. 406 (§ 800 bis § 1000) geht. Sie gewährt uns zwischen S. 382 und S. 383 zwei Durchschussblätter³⁾, und vor dem Durchschuss zu S. 394 und S. 395 zwei Beiblätter, das eine von kleinerem, das andere von etwas grösserem Format⁴⁾. Von diesen hundertundzweiundsechzig Seiten sind leer achtundzwanzig⁵⁾, also siebzehn Procent, und bis zur Hälfte beschrieben zweiunddreissig, d. i. zwanzig Procent.

Zum Schluss folgen sechsundzwanzig undurchschossene Seiten des Index, und analog dem Anfang fünf eng beschriebene Durchschusssseiten. Leer sind die zwölf Seiten des Index S. 420 bis S. 431; bis zur Hälfte beschrieben die Seiten 418, 419, 432. —

Ueber den Ursprung der bedauerlichen Lücken des Manuscripts giebt uns was wir von den späteren Schicksalen desselben wissen keine sichere Auskunft. Schon bei Kants Lebzeiten kam es in andere Hände. Im Anfange nämlich des Jahres 1800 übertrug Kant, wie wir durch Rink wissen, diesem letzteren und Jäsche „die Revision und Anordnung seiner beträchtlich angewachsenen Papiere und Handschriften“⁶⁾. Alle seine noch vorhandenen Concepte,

¹⁾ S. 178, 181, 190, 191, 193, 202, 209 a, 209, 210, 280, 282, 285, 286.

²⁾ S. 312, 317 a, 317.

³⁾ S. 382 a, 382 c, 383 a.

⁴⁾ S. 394 a . . . 394 e, 395 a.

⁵⁾ S. 338, 339, 341 a—342, 343 a—344, 347 a—348, 349 a, 350, 351, 357, 358, 360—361 a, 366, 369, 383, 388, 390, 391, 399, 402.

⁶⁾ K. W. VIII. 149. RINK, *Mancherley* XX. Man vgl. Kants Erklärung K. W. VIII. 601 und die ungenaueren Angaben bei BOROWSKI 183 f., HASSE (*Letzte Aeusserungen Kants*) 27.

Entwürfe, Reinschriften, Vorlesungshefte, Compendien, Briefe, sowie allem Anschein nach auch alle Handexemplare seiner vorkritischen Schriften und der Kritik der praktischen Vernunft wurden von ihm diesen beiden übergeben ¹⁾).

Die Motive dieser Uebergabe vermögen wir zu bestimmen. Nicht immer nämlich in den letzten Jahren seines Lebens hat Kant auf eine solche Revision Wert gelegt. In einem der Testamentsentwürfe, deren sich seit dem August 1791 ²⁾ in seinem Nachlass mehrere finden, steht die von mir schon bei anderer Gelegenheit ³⁾ mitgeteilte Bestimmung: „Ich ersuche zugleich gedachten Herrn MAGISTER (Gensichen), alle meine litterarische Papiere, worunter ich auch die von mir häufig beschriebene Handbücher meiner Vorlesungen verstehe, da sie niemand nützen können und wegen ihrer Unleserlichkeit nur misverstanden werden dürften, nachdem er sie, so lange ihm gefällt, durchgesehen hat, insgesamt zu vernichten⁴⁾. Ich unterlasse es, den spezielleren Sinn dieser Bestimmung zu eruiren; es genügt, dass dieselbe, die sicher der Zeit vor 1800 entstammt ⁴⁾, in diesem Jahre faktisch annullirt wurde. Nur darauf sei hingewiesen, dass dieselbe ziemlich bald nach 1791 getroffen sein möchte; denn allem Anschein nach liegt ihr die Voraussetzung zu Grunde, dass Kant dazu kommen werde, alle die Schriften, an deren Veröffentlichung ihm lag, noch selbst druckfertig zu stellen, eine Voraussetzung, die ihm im Jahr 1798 bereits sehr zweifelhaft geworden war ⁵⁾. Schwerlich aber bot die Erkenntnis, dass diese Leistung das Mass seiner Kräfte bereits übersteige, den einzigen Grund für Kants Sinnesänderung. Das Nächstliegende wäre in diesem Fall doch immer gewesen, die Veröffentlichung auszusetzen, wie dies hinsichtlich der physischen Geographie nach der

¹⁾ WASIANSKI (*Kant*) 82 f.; GENSICHEN bei REICKE 56. Man vgl. BOROWSKI 192. Die entgegenstehenden falschen Angaben hinsichtlich der Compendien bei SCHUBERT (K. W. h. von R. und Sch. XI, 217 f.) sind, so weit ich sehe, lediglich nachlässig combinirt.

²⁾ So nach einem der Entwürfe in der Königsberger Universitätsbibliothek.

³⁾ *Nachträge zu Kants Kritik der reinen Vernunft*. Aus Kants Nachlass herausgegeben von B. ERDMANN S. 3.

⁴⁾ So folgt, abgesehen von dem oben gleich anzugebenden Grunde, aus dem Entwurf selbst, da derselbe voraussetzt, dass Kants Bruder, der 1800 gestorben ist, noch am Leben sei.

⁵⁾ Man vgl. K. W. VII, 434.

Erklärung in der Anthropologie von Kant auch geplant war¹⁾. Mochte er doch deutlich genug voraussehen, dass die Leistungen der Schüler, die ihm für diesen Zweck zu Gebote standen, weit hinter den Erwartungen zurückbleiben würden, welche durch die Veröffentlichung eines seinen Namen tragenden Werkes erregt werden mussten.

Es bedurfte daher eines ganz besonderen Anstosses, um ihn diesen Entschluss vergessen zu lassen. Ein solcher aber wurde ihm durch HERDERS hässliche Metakritik im Jahre 1799 in der That gegeben. Den Beweis dafür liefert RINKS „*Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion*“, das im Jahre 1800 bei Nicolovius erschien²⁾. Die Sammlung ist in officiösem Auftrage des in hohem Masse unwilligen Kant zusammengestellt. Davon zeugt zunächst der Ton, den die Polemik gegen Herder anschlägt. Das beweist ferner der Zweck der Sammlung, sofern derselbe darauf ausgeht, Herders Metakritik als einen Versuch darzulegen, den kritischen Kant (mit Hilfe Hamanns) durch den vor-kritischen zu widerlegen. Dafür sprechen endlich die Materialien, die diesem Zwecke dienen. Dieselben bestehen, sehen wir ab von den Reproduktionen bereits gedruckter Aufsätze³⁾, ihrem Ursprunge nach aus drei Gruppen. Die erste bildet HAMANNS „*Metakritik über den Purisimum der Vernunft*“, über die wir noch spezieller zu handeln haben werden. Die zweite setzt sich aus Schriftstücken zusammen, die Rink aus den von ihm und Jäsche revidierten Papieren Kants ausgesucht hat. Sie umfasst die wol von Rink angefertigte Uebersetzung der Darstellung der Kritik der reinen Vernunft von VILLERS, die dieser „unter dem 12. Mai 1799 Herrn Prof. Kant“ überschickt hatte⁴⁾; das Lehrgedicht der kritischen Moral von H. d. BOSCH an Kants streitgerüsteten Schüler VAN HEMERT in Amsterdam⁵⁾, das der erstere im Juni 1799 dem

¹⁾ A. a. O. VII, 434.

²⁾ Was BOROWSKI 169 giebt ist leeres Gerede.

³⁾ So die Auszüge aus Zeitschriften S. 175—254 und in Beilage II.

⁴⁾ Es ist das wol der 1799 von Villers im *Spectateur du Nord* veröffentlichte Aufsatz: *Philosophie de Kant, aperçu rapide des bases et de la direction de cette philosophie* (REINHOLD, *Leben* 411), wol derselbe, auf den VILLERS in der Vorrede zu seinem 1801 erschienenen Werk *Philosophie de Kant* hinweist (LX).

⁵⁾ Ueber diesen vgl. PRANTL, *Dan. Wytttenbach als Gegner Kants* in den *Abhandlungen der Münchener Akademie* 1877, besonders 267 f.